



Harry Kessler wurde 1930 in Wien geboren, 1938 musste er mit seinen Eltern vor den Nazis fliehen. 1985 kam er erstmals wieder in seine Geburtsstadt zurück

Eine viel zu kurze Kindheit in Wien

Heute ist **Harry Kessler** 91 Jahre alt, Vater, Großvater und bald auch Urgroßvater. Als Volksschüler musste er vor den Nazis fliehen. Eine zufällige Bekanntschaft auf einem Donaudampfschiff rettete ihm und seinen Eltern das Leben

Von Anna Gasteiger; Fotos Matt Observe

An eines erinnert sich Harry Kessler noch genau. Im Kindergarten wurde ein Theaterstück aufgeführt. Seine Aufgabe bestand darin, mit einer riesigen Pappmaschee-Schere auf die Bühne zu laufen und zu rufen „Hilfe, Hilfe, mein Zug!“

Ein anderes Bild, glasklar abgespeichert: auf dem Balkon der elterlichen Wohnung in der Kegelgasse stehen und in den Garten schauen.

Erinnerungen an eine Kindheit im Wien der 30er-Jahre. Erinnerungen an eine Kindheit in Wien, die ein plötzliches Ende fand, als die Nationalsozialisten 1938 in Österreich die Macht übernahmen.

Im März musste der siebenjährige Harry noch in sein verblüffend gut erhaltenes Schulheft schreiben: „Ein Volk – ein Reich – ein Führer!“ Der letzte Eintrag stammt vom 27. Juni. Kurz darauf floh die jüdische Familie Kessler. Zunächst, naheliegend für tschechische Staatsbürger, nach Brünn. Aber schon bald war klar, dass sie dort auch nicht in Sicherheit waren.

Harrys Kesslers Eltern, Ann und Frank, bemühten sich um die notwendigen Papiere, um in ein sicheres Drittland weiterreisen zu können. Am Ende war alles beisammen. Bis auf eine Bürgerschaftserklärung. Irgendjemand außerhalb des Nazi-Reiches musste sich bereiterklären, die Kesslers bei sich aufzunehmen.

Harry Kessler, 91, wohnhaft im britischen Southport, verheiratet, Vater, Großvater und bald auch Urgroßvater, hat seine Geschichte schon oft erzählt, etwa in britischen Schulklassen, in denen er als Holocaust-Überlebender über sein Leben spricht. Aber man hat das Gefühl, selbst dabei zu sein, wenn er die schicksalhafte Begegnung schildert, die ihm und seinen Eltern das Leben retten würde:

Rückblende ins Jahr 1934. Der vierjährige Harry – Heinz steht auf seinem Schulheft – war krank gewesen. Zur Belohnung für die überstandenen Strapazen unternahm Frank mit ihm eine Dampfschiffahrt auf der Donau. Weil der Kleine einer Dame das Kleid schmutzig zu machen drohte, kam der Vater mit ihr ins Gespräch: Gladys H. Jones aus England begleitete ihren Mann bei einem Ärztekongress. Vor lauter Tratschen verpassten Mr. und Mrs. Jones den Ausstieg, woraufhin Kesslers sie auf Kaffee und Sachertorte einluden. Wenige Wochen später schrieb Gladys Jones einen Dankesbrief nach Wien: „*Mein liebe Herr Kessler, Wir haben nichts vergessen. Ich kann das Deutsche nichts so gut schreiben, aber wir denken oft aus Ihne und das so schön sohn.*“

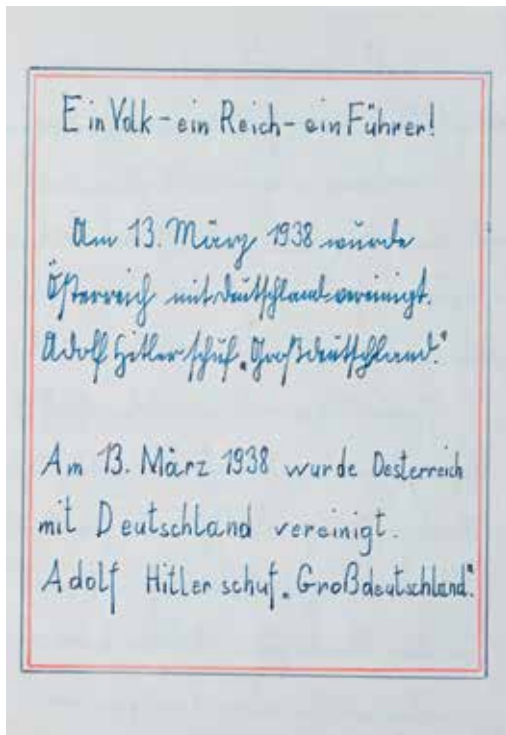
Der Brief lag jahrelang unbeachtet in der Schreibtischlade, bis ihn Frank Kessler Anfang 1939 zufällig wiederfand und beschloss, seine Schiffsbekanntschaft um Hilfe zu bitten. Tatsäch-

„**Wien ist eine wunderschöne Stadt. Aber ich spüre überhaupt keine emotionale Verbindung**“

Harry Kessler
Der heute 91-Jährige musste 1938 als Kind vor den Nazis fliehen



SCHREIBHEFT. Harry Kessler besuchte die Volksschule in der Eslarngasse im dritten Wiener Bezirk. Jüngste Versuche, mit der Schule Kontakt aufzunehmen scheiterten



ANSCHLUSS. Im März 1938 musste der jüdische Schulbub Heinz Kessler in seinem Schulheft den Anschluss Österreichs an Nazi-Deutschland bejubeln. Kurz darauf gelang ihm und seinen Eltern die Flucht

lich erhielt die kleine Familie Kessler die Erlaubnis, nach England auszureisen. Mit nichts als ein paar persönlichen Gegenständen im Gepäck. Darunter das Schreibheft Nummer Nr. II, ausgegeben im Herbst 1937 in der Volksschule Eslarngasse im dritten Wiener Bezirk.

Auf einem Auge blind

Kesslers gelang es, in England ein neues Leben aufzubauen. Der Vater schloss sich zunächst der Tschechoslowakischen Exilarmee an, die Mutter fand einen Job bei der Lebensmittelbehörde, Klein-Harry bekam durch Vermittlung der Jones' ein Stipendium für ein Internat.

Nach dem D-Day begab sich Frank Kessler auf die Suche nach jenen Verwandten, denen es nicht gelungen war, Wien rechtzeitig zu verlassen. Er fand niemanden mehr vor. Nicht seine Mutter, die wenige Häuser weiter in der Kegelgasse gewohnt hatte. Nicht seine ältere Schwester Elsa, oder den Bruder seiner Frau, Sigi.

„Als das KZ Theresienstadt im Frühling 1945 befreit wurde, war mein Vater zufällig in der Nähe“, erzählt Harry Kessler mit Tränen in den Augen. „Er fuhr hin, und fand dort tatsächlich seine Mutter. Es ging ihr nicht gut, sie war auf einem Auge blind, aber sie hatte überlebt.“ Frank brachte sie nach England. 1948 zog „Omama“, wie Kessler sie heute noch liebevoll nennt, nach Israel. Sigi, fand er später bei seinen Recherchen heraus, wurde im KZ Belzec ermordet. Elsa überlebte Auschwitz nicht.

Rückkehr nach Wien

1985 kehrte Harry Kessler zum ersten Mal wieder in seine Heimatstadt Wien zurück, gemeinsam mit seiner Mutter Anne und seinem damals 21-jährigen Sohn Peter. Seitdem ist er regelmäßig zu Besuch. Zuletzt auf Einladung des „Jewish Welcome Service“ der Stadt Wien (siehe Kasten rechts), das ihm auch half, sein Kindheitswohnhaus in der Kegelgasse im dritten Bezirk wieder zu finden – jahrzentlang hatte er fälschlicherweise geglaubt, im Haus Nummer 36-38 aufgewachsen zu sein, heute Standort des berühmten „Hundertwasserhauses“.

„Es war interessant“, sagt Kessler über seine erste Rückkehr nach Wien, nur ein Jahr bevor die Waldheim-Affäre das Land erschütterte und endlich frischer Wind in die österreichische Vergangenheitsbewältigung kam. „Aber ich kann nicht sagen, dass es mich emotional besonders berührt hat. Meine Frau und ich, wir mögen Wien. Es ist eine schöne Stadt, die Museen, das Essen. Aber ich spüre überhaupt keine emotionale Verbindung.“ Ähnlich, sagt er, geht es ihm mit der deutschen Sprache. „Ich kann mich bei unseren Wien-Besuchen ganz gut verständlich machen. Aber ich habe das Vokabular eines 8-jährigen.“ Denn, sagt Kessler, nach ihrer Flucht hätten sie zu Hause nie wieder Deutsch gesprochen. 🗣️

HINTERGRUND

Jewish Welcome Service

Am 17. Dezember 1980 gründete Leon Zelman auf Initiative des damaligen Wiener Bürgermeisters Leopold Gratz und des Stadtrats Heinz Nittel den Jewish Welcome Service Vienna. Mit dem Ziel, wie Zelman einmal sagte „die Juden mit einer Stadt zu versöhnen, die die Schatten der Vergangenheit überwunden hat“.

Zelman-Preis. Seit 1989 finden regelmäßig Besuchsreisen statt, in deren Rahmen vertriebene Wienerinnen und Wiener zu Wien-Besuchen eingeladen werden, inzwischen auch deren Kinder und Enkelkinder. Zu den Aktivitäten gehören auch Studienreisen für die jüngere Generation, die Unterstützung von Gedenk- und Erinnerungsinitiativen sowie die jährliche Durchführung des Leon Zelman-Preises für Dialog und Verständigung.

”

Ich kann mich ganz gut verständlich machen, aber ich habe das Vokabular eines 8-jährigen“

Harry Kessler
Holocaust-Überlebender